

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Konstrukteure von morgen

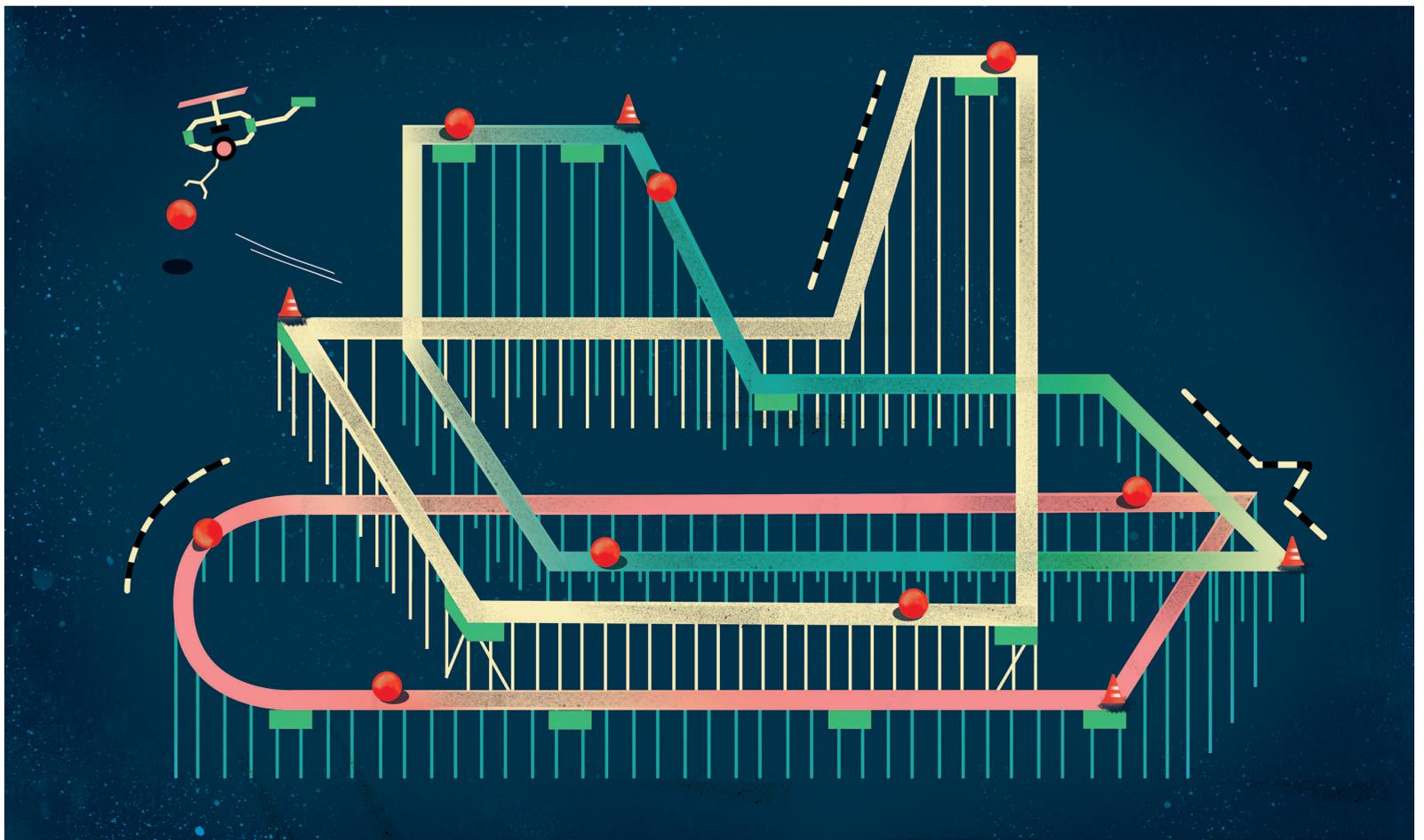


ILLUSTRATION: CAROLIN EITEL, AUTORENBILD: CHRISTIAN VAGT

Knapp 30 Jahre ist es nun her, dass ich Mitglied meines ersten Fanclubs wurde. Ich hatte einige Jahre zuvor die Welt von Fischertechnik für mich entdeckt. Ausgestattet mit einer Sammlung gebrauchter Baukästen, die meine Eltern im Zehnermarkt einer Zeitung fanden, war ich in die Welt von Statik und Mechanik, Optik, Akustik und Pneumatik aufgebrochen. Es dauerte nicht lang und die Konstruktion allerlei abstruser Apparate war zum Mittelpunkt meines Kinderlebens geworden. Und so kam ich 1988 zum Fischertechnik-Fanclub, war stolzer Besitzer eines Ausweises und vor allem Empfänger der Fanclub-Zeitschrift. Diese Zeitschrift lebte von der Einsendung anderer Fanatiker, die ihre Projekte vorstellten und den Rest der Community inspirierten.

Für mich, der ich in einem beschaulichen Dorf im Rheingau wohnte, war es ein Blick aus dem Fenster in die große weite Welt ungebremster konstruktiver Kraft junger (und teils auch älterer) Menschen. Es war mein erster Kontakt mit einer Community, die Ideen und Wissen teilt, sich beim Lösen von Problemen hilft. All dies hat mich wohl stärker geprägt, als ich es damals hätte verstehen können. Ich habe Fischertechnik irgendwann aus der Augen verloren, der Computer siegte über die Ingenieurwissenschaften und es gab allerlei anderes Spannendes in meinem Leben. Als ich aller-

dings im vergangenen Jahr mit den Kindern meiner AG an unserer Grundschule einen Fischertechnik-3-D-Drucker baute, flammte eine alte Liebe wieder auf. Das Internet hat auch in dieser Welt seine Arbeit getan. Es gab wohl nie eine so aktive Fischertechnik-Community wie heute, organisiert nicht mehr primär über eine Zeitschrift, sondern über ein Forum im Internet, aber immer noch vereint über den Fanclub. Und so brach ich am vergangenen Wochenende auf zum Fischertechnik-Fanclub-Tag, einem Treffen der Fans in den heiligen Hallen von Fischer im Waldachtal. Es war ein bisschen eine Reise



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

in die Vergangenheit, mein Vater kam auch mit und wir beide staunten wie vor 30 Jahren gemeinsam Bauklötze, doch es war vor allem eine Reise zurück in die Zukunft.

Es war ein sehr besonderer Moment, die Luft auf der Fan-Ausstellung zu atmen und in einem Raum zu sein mit all diesen jungen Menschen, deren Konstruktionen dort auf Tischen aufgebaut waren. Junge Menschen, die voller Begeisterung erklärten, wie ihr Modell funktionierte und was sie antrieb. Junge Menschen, die ihr Leben noch vor sich hatten, und ich fragte mich oft, wohin das Leben sie noch führen würde.

Es gab einiges an klassischer Konstruktion zu sehen: Modelle von Raketen, Raumschiffen, Fahrzeugen. Dazwischen gigantische Murmelbahnen und komplexere Modelle wie der Nachbau eines Containerkrans vom Hamburger Hafen mit sehr anspruchsvoller Synchronisation von vier Motoren. Zwischendrin hörten wir immer mal wieder uns altbekannte Sprüche wie: „Oh Papa, was hast du da denn nun schon wieder gemacht?“, während Modelle repariert oder optimiert wurden. Auf einigen Tischen waren diverse Robotermodelle ausgestellt, vom Klassiker, dem Linienfolgeroboter, bis zu Teilnehmern des Robocup, eines Fußballturniers für Roboter, gab es viel zu bewundern. Und mittendrin dann wohl mein persönliches Highlight: ein großer binärer Ad-

dierer, der Murmeln in einem Kreislauf sortierte und zählte. Ein Meisterstück an der Schnittstelle von Mechanik, Logik und Computertheorie.

Es war verrückt zu sehen, welche Möglichkeiten jungen Menschen heute zur Verfügung stehen. Nicht nur Microcontroller und deren Programmierung sind ganz alltäglich geworden und eröffnen ganz neue Horizonte, sondern auch erneuerbare Energien sind längst Realität der Konstrukteure von morgen: Es gibt zahlreiche Bauteile rund um Solarzellen, Wind- und Wasserkraft und Wasserstoff-Brennstoffzellen. Und genau hier liegt die eigentliche Kraft dieser Sache: All die jungen Menschen, die mit diesen Technologien groß werden, werden sie als selbstverständlich erachten. Wer im Alter von zehn Jahren mal ein Fahrzeug durch eine Brennstoffzelle angetrieben hat, der wird sich später nicht erzählen lassen, dass diese Technologie unrealistisch sei. Und der wird auch in dem Wissen aufgewachsen sein, dass jedes Modell auseinandergenommen werden kann, dass zwar alles Bestand haben kann, aber nichts Bestand haben muss. Und dass man alles verbessern, umbauen oder neu erfinden kann.

Genau solche Menschen braucht es dringend und das macht Hoffnung. Und in Zeiten, in denen Horst Seehofer weiter Innenminister bleiben kann, braucht es kaum etwas mehr als ein wenig Hoffnung für die Zukunft.